

07 Hänsel und Gretel - ein Justizmärchen

Das Kreuzviertel in Münster, zum Garten raus gleich die Promenade, im Erdgeschoss der Stadtvilla wohnen Harald und Prudence, Baurechtsanwalt und Richterin, ein lockeres, erfolgreiches Paar mit jovialer Sympathie für die beruflichen Belange des andern, höflich und fast zärtlich beim Frühstück auf der Terrasse in der Frühlingssonne.

Harald — So, es ist gedeckt, Tisch und Stühle abgewischt, du kannst dich setzen.

Prudence — Wie frisch heute alles aussieht, man möchte im Tau baden an so einem Morgen.

Harald — Man? Du als Richterin?

Prudence — Generisches Maskulin, hat nichts mit dem biologischen Geschlecht zu tun.

Harald — Das außerdem konstruiert ist - Foucault und die ganze Schule. Darf ich dir Kaffee einschenken?

Prudence — Ich bitte darum! Mit etwas weniger Brimborium.

Harald — Einverstanden, dann lassen wir auch das Baden im Frühlingstau weg. Immerhin sind wir jenseits der 50.

Prudence — Dafür bist du noch ganz rüstig. Vielleicht zu rüstig.

Harald — Habe ich in dem feministischen Kaffeekränzchen einen guten Eindruck hinterlassen?

Prudence — Das ist Imagepflege, ich gelte als progressiv und muß als solche die gackernden Hühner bisweilen um mich scharen.

Harald — Hoffe ich war stoffelig genug, daß du vom Mitleidseffekt profitieren konntest?

Prudence — Und du willst von der Scheidung des Lingener Anwalts profitieren?

Harald — Wir verstehen uns, reich mir doch bitte mal die Butter.

Prudence — Aber es wird dauernd vor zuviel Cholesterin gewarnt.

Harald — Ich geh nachher in die Muckibude. — *(Auf der Promenade läuft ein Schwarm Joggerinnen vorbei, Fahrräder klingeln, fasziniert beobachten die beiden das bunte Treiben jenseits ihres Gartenzauns)* — Besser als ins Kino gehen, immer was los hier!

Prudence — Bei den Studentinnen würdest du wohl gerne mitlaufen, oder?

Harald — Das Cholesterin, meine liebe Gattin, und außerdem möchte ich nicht als Scheidungsfall auf deinem Schreibtisch landen.

Prudence — Wenn dann bei einer Kollegin unseres Frauengerichts.

Harald — Warum seid ihr eigentlich nur Frauen beim Familiengericht? Versteht ihr euch besser wenn keine Männer dazwischen reden?

Prudence — Da ist was dran. Wenn es ernst wird, spielen die Mädels lieber alleine. Und die Jungs auch für sich.

Harald — Hört das denn nie auf?

Prudence — Möchtest du?

Harald — Erstmal wundere ich mich, dieser Kampf der Geschlechter sollte doch irgendwann überwunden werden, aber du und deine Freundinnen scheinen Gefallen daran gefunden zu haben. — *Beide nehmen ihre Kaffeetassen gleichzeitig und trinken hastig, Harald schenkt seiner Frau und sich nach, dann blickt er sie gespannt an.*

Prudence — Der Kampf ernährt uns eben. Beziehungsweise der Kampf dagegen, außerdem muß du zugeben, daß es um ganz andere Summen geht. Bei dir sind es Umsätze und Prozente, bei mir geht es um die Hälfte des Vermögens. Und meistens wissen die Frauen, wo der Mann noch was versteckt hat.

Harald — Ich habe nichts versteckt.

Prudence — Ich weiß, dafür war deine Mutter zu klug. Weil sie wußte, daß Männer wenn sie verliebt sind alles hergeben, hat sie die Stiftung sogar gegen deinen Zugriff gesichert.

Harald — Ich habe gedacht, meine Mutter hält mich für blöde, langsam dämmert mir, sie könnte recht gehabt haben.

Prudence — Von deinem und ihrem Standpunkt hatte sie recht, von meinem sieht es bitter aus.

Harald — Und wenn wir Kinder hätten?

Prudence — Du hast eins.

Harald — Laß uns nicht davon reden. Wenn ich mich erinnere, wie eifersüchtig du warst ...

Prudence — Das ist lange vorbei. Obwohl, deine Mutter hat, als sie noch lebte, etwas auf die Seite geschafft, ohne dein Wissen, das finde ich nicht fair.

Harald — Sie hat mir nicht getraut.

Prudence — Sie hat MIR nicht getraut. Obwohl ich Juristin bin und in allen derartigen Konflikten für Gerechtigkeit Sorge.

Harald — Ehrlich gesagt wollte ich das nicht so genau wissen, meine Mutter konnte sehr böse sein, wenn ich ihr reinreden wollte.

Prudence — Ja, du duckst dich weg, das kenne ich schon, so war es von Anfang an. Das ist es, was ich ein Muttersöhnchen nenne.

Harald — Nur weil ich von meiner Mutter beschützt wurde?

Prudence — Eben, solange die Mütter die Geschicke der Söhne lenken, haben die Frauen der Männer nichts zu melden.

Harald — Und das ist Patriarchat? Dann haben ja die Mütter das Patriarchat erfunden.

Prudence — Du sagst es.

Harald — Manche Dinge wage ich einfach nicht zu denken, so verwickelt ist das. Oder nein, eine riesengroße Intrige.

Prudence — Männer sind Angsthasen. Weißt du wie ich mir den Kampf der Kimbern und Teutonen gegen die Römer vorstelle? Zuletzt, als die Frauen eingriffen, haben sie sowohl die Römer wie die eigenen Leute mit Schwertern und Äxten angegriffen, sogar mit bloßen Händen die bewaffneten Männer angegriffen. Darin liegt ein weiblicher Machtanspruch oder, wie ich glaube, ein weibliches Rechtsverständnis, das bisher nirgendwo, auch nicht in der Psychoanalyse erkannt wurde.

Harald — Das war doch dieser reißerische Aufmacher in der Zeitung letztes Jahr, wo man denken konnte, jetzt fangen die Nationalkonservativen mit dem Frauenthema an. Daß Hitler das Mutterrecht über das Kinderrecht gestellt hat, weiß man ja.

Prudence — Ist doch egal, die Frauen übernehmen eine männliche Domäne, sie sind mutiger als die Männer. Das weiß man doch, daß manche Männer kein Blut sehen können. Für Frauen ist das was ganz normales.

Harald — Aus der Menstruation leitest du den Heldenmut ab? Das ist doch etwas vulgär, also bitte. Ich erinnere mich, wie umgekehrt daraus abgeleitet wurde ein besonderes Bewußtsein für die Erhaltung des Lebens, für die pazifistische Bestimmung des weiblichen Geschlechts.

Prudence — Das ist Ideologie ...

Harald — Ideologie ist alles, so oder so.

Prudence — Laß uns aufhören zu streiten. Wir müssen zusammenhalten, ich habe herausgefunden daß der Mann dieser verdrehten Künstlerin, dein Anwalt aus Lingen plant, mit einer holländischen Holding euer ganzes Industriegebiet aufzukaufen. Durch ältere Verträge über die Erschließung und Versorgung des Geländes sitzt er am Drücker und kann alle Investoren von sich abhängig machen, beziehungsweise das sind sie ja schon. Wie weit er damit ist, weiß ich nicht, aber ich könnte ihn stoppen, mit seinen eigenen Privatinteressen, die zwar nicht mal im Promillebereich eures Projekts liegen, aber ihn sehr empfindlich treffen.

Harald — Hört sich nicht so korrekt an.

Prudence — Nicht korrekt ist dieser, wie heißt er noch?

Harald — Der hat so einen bekloppten Namen, komm grad nicht drauf.

Prudence — Auch egal, die Sache rührt ja daher, daß die Kommunen wegen leerer Kassen private Träger beauftragen müssen, und es ist schon oft passiert daß so einem Träger das Geld ausgegangen ist.

Harald — Da wird dann hin und her geschoben, zumal das Baugesetzbuch geändert wurde, sodaß die Gemeinden nicht mal die bisherigen 10% leisten müssen. Das ist in Lingen passiert, und der, jetzt fällt's mir ein, Kloppmann heißt er, der bekam die Chance, die Verträge neu zu verhandeln. Unser Büro ist ja erst für den Bau der Hallen zuständig, teilweise auch für Straßenbau.

Prudence — Deine Kunden haben aber nicht aufgepaßt, als sie neu unterschrieben haben, oder sogar du und deine Leute.

Harald — Schief läuft immer was, aber wenn so ein Schlitzohr Hintertüren einbaut, um die Investoren und die Gemeinde zu erpressen, nee, das macht man doch nicht.

Prudence — Doch, macht man, siehst du ja. Das kommt daher, weil du lieber mit den Herren Vorständen in den Nobis Krug an der Wese Essen gehst und immer großtun willst. Der Kloppmann geht höchstens Pommes holen, wenn jemand bei den Verhandlungen Hunger kriegt. Pommes und Cola, so ein Typ ist das.

Harald — Weiß ich doch, total unsympathisch. Dem fallen bei so einer Verpflegung nur Schweinereien ein. Aber wir reden doch über Industrieentwicklung, über regionale und internationale Perspektiven, auch über neue Technologien usw, dazu muß man im Kaiserhof sitzen, dazu braucht es eine gewisse Gepflegtheit, ordentliche Gastronomie, aber ich weiß was du

meinst. Er hat einen Draht zur Gemeinde und konnte sich als mutiger Anwalt gegen die Investorenlobby anbieten. Sowas nennt man Winkeladvokaten.

Prudence — Glaub nicht daß mir so einer sympathisch ist, aber die kleinen schmutzigen Typen haben schon viel kaputt gemacht.

Harald — Man nennt es Leistungsstörung, wenn die Erschließung nicht zuende geführt wird. Der Grund waren neue Bauvorschriften, die der Bauträger nicht übernehmen wollte oder konnte. Ist doch klar daß so eine Firma schnell fertig werden will, weil sie dann das Baugelände verkaufen oder selbst bauen kann. Es gab dann aber von beiden Seiten Rücktrittsdrohungen vom Vertrag, Schadensersatzforderung wegen Nichterfüllung, Fristsetzungen usw, willst du die ganzen Paragraphen wissen? 62 und 326 und 249 und 325, und jede Menge vergleichbare Urteile. Wir haben uns ziemlich gezoft, daß eine Gemeinde so mit Investoren umgeht, ist mir unbegreiflich, auch wenn nur der Erschließungsträger im Feuer stand, aber die Verzögerung betraf doch alle. Vor allem ging es um Hochwasserschutz und relativ neue Umweltvorschriften, das ist ja auch ok, aber wer bezahlt das? Das war vorher nicht vereinbart worden, angeblich vorausgesetzt, ich wollte vor allem die Verträge retten, nicht neu schreiben, nur ergänzen, und dieser miese kleine Typ hat uns eine Falle gestellt.

Prudence — Genau das meine ich, übrigens war sein Vater Nazi, die Familie hat, sagen wir mal, einen zweifelhaften Ruf. Mit seiner Frau hätte er davon loskommen können, sie kommt aus einer kulturbürgerlichen Familie, nicht wohlhabend aber allgemein geschätzt. Nur daß sie unglaublich dumm ist.

Harald — Gut mag sein, daß die Herkunft eine Rolle spielt, seinen Vater will ich ihm nicht anlasten, aber seine Verhandlungsführung ist, nee, sag ich nicht. Dieser Typ, der seine Frau rausgeschmissen hat und total korrekt auftritt? Die Frau kann einem leid tun.

Prudence — Eine dumme Kuh ist das, wie konnte sie dem Typ irgendwas glauben. Ich glaube sie liebt ihn immer noch.

Harald — Also gibt es die Liebe doch.

Prudence — Deswegen kann dein kleiner mieser Anwalt in Lingen sich alles erlauben. Aber ich werde ihn stoppen.

Harald — In deinem Interesse, oder in welchem?

Prudence — Jedenfalls nicht im Interesse der Künstlerin. Was die mir für Briefe schreibt, kannst du dir an den Kopf fassen, sie leidet, will aber nicht gegen ihren Mann kämpfen, will nicht um ihren Sohn kämpfen, der bereits vergißt daß er mal eine Mutter hatte. Wenn ich mir um sowas einen Kopf mache.

Harald — Du meinst, du willst es dir nicht zu Herzen nehmen?

Prudence — Ach, Herz, davon schreibt die Frau ständig, Klaudia heißt sie übrigens, ihre Bilder will auch keiner ausstellen, sie ist gescheitert, sowas passiert manchmal, außerdem soll nicht der Eindruck entstehen, ich würde Frauen bevorzugt behandeln.

Harald — So wie du mit ihr ins Gericht gehst, hat sie keine Gnade zu erwarten. Aber warte, habe ich nicht ein Aquarell von ihr gekauft? Letztes Jahr beim Straßenfest, die wohnt doch hier um die Ecke. Eine afrikanische Landschaft mit kräftigen Farben, und sie selber machte auch einen kräftigen Eindruck.

Prudence — Was hast du bezahlt?

Harald — 80 oder 90 Euro, ihre Schüchternheit fand ich komisch.

Prudence — Aber sie hat ihren Mann geschlagen, deshalb hat er sie rausgeschmissen und sofort Gewaltschutz beantragt.

Harald — Das begreife ich nicht, meistens haben Menschen mit kräftigem Körperbau Hemmungen, also auch Frauen, oder?

Prudence — Bei der bestimmt, aber sie wollte ihren Sohn gegen den Sadismus des Mannes verteidigen, hat es sofort bereut und sich rausschmeißen lassen.

Harald — Was hast du mit ihr gemacht? Doch nicht Stalkingschutz oder sowas? Wird doch nur auf Männer angewandt, oder?

Prudence — Genau das, ihr Mann als Anwalt konnte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Obwohl er natürlich gegenüber dem Kind, nicht einfach altmodisch, nein finsterstes Mittelalter ist das, wie er mit dem Kind umgeht.

Harald — Laß uns nicht von Kindern sprechen.

Prudence — Dann wirst du sentimental, schon klar.

Harald — Langsam wird es warm hier, ich muß doch mal in den Schatten meines Flieders rücken. Wie der auch duftet. Aber man soll ja trotzdem heiß trinken, — *erneut gießt er beide Tassen nach.*

Prudence — Und ich wollte im Tau baden, wenn der nicht schon verdunstet ist, und den Jasmin beschnuppern, und ach, eine unwirkliche Hitze am frühen Morgen.

Sie wischt sich den Schweiß von der Stirn, mit spitzen Fingern faßt sie ihre Bluse, um sie zu lüften. Ihr Mann kennt die angedeuteten Reize und weiß nicht, daß er im selben Moment anfängt zu lächeln. Aber seine Frau sieht es, ihrem kritischen Blick kommt das Lächeln dümmlich vor, und aus Berechnung oder doch nur reflexhaft reckt sie ihren Oberkörper, und das leichte Beben erregt ihren Mann. Ach Gott, wie sind Männer doch primitiv, denkt sie, kann es aber nicht lassen, ihn noch weiter zu reizen und beobachtet ihn genau, während sie noch einmal mit den Fingern den Ausschnitt zurecht rückt. Und noch einmal ein leichtes Beben erzeugt. Ja, jetzt würde er ihr in allem gehorsam sein, nun muß sie auch lächeln. So lächeln zwei Verliebte jenseits der fünfzig, die das Leben kennen und schon alles ausprobiert haben. Allerdings ist etwas falsch in diesem Lächeln lebenserfahrener Menschen, schade, und als hätten sie es nicht anders verdient, tut die Hitze ihre Wirkung. Die volle Blase, ein Reizmagen, der sich an frühere Enttäuschungen erinnert, das Gemisch aus Erregung, Verachtung, Enttäuschung und einem Rest von Liebe erzeugt etwas Unbestimmtes wie ...

Prudence — Ich bekomme Angst ! Was ist das? Etwa von der falschen Hitze? Oder von diesem boshafte Mann deiner Künstlerin?

Harald — Meine Künstlerin? Oder der böse Mann?

Prudence — Es ist die Sonne, oder der Kaffee. Oder die Bosheit der Menschen.

Harald — Ich glaube fast, wenn man zuviel vom Teufel spricht, dann kommt er. Ist er das nicht hinterm Zaun?

Prudence — Mein Gott, nicht jetzt, ich wollte im Tau baden, den Jasmin beriechen, meine Blumen brechen und für die Vase auf dem Schreibtisch mitnehmen ... gottseidank, er geht vorbei — (*die Richterin läßt sich im Gartenstuhl zurückfallen, sie starrt ihren Gatten an*) — hast du ihn gerufen?

Harald — Wie das? Nein, wir haben ihn beide gerufen, indem wir über ihn hergezogen haben.

Prudence — Das kann er doch nicht wissen.

Harald — Wenn er der Teufel ist, hat er einen sechsten Sinn.

Prudence — Ich muß die ganze Zeit auf Klo.

Harald — Es klingelt. Ich geh zur Tür, laß uns zusammen reingehen.

Prudence — Da steht einer im Flur, warum ist es so dunkel hier?

Der Besucher — Ich wollte nicht stören — (*zur Richterin*) — gehn Sie nur zur Toilette.

Harald — Was geht Sie das an? Wie sind Sie überhaupt reingekommen?

Prudence — Ich muß!

Der Besucher — Nicht aufregen, ich kann alles erklären. Ich glaubte, daß Sie über mich sprechen, deshalb bin ich gekommen. Vor einer halben Stunde bin ich am Bahnhof angekommen und habe von irgendwoher meinen Namen gehört. Habe gesucht und Sie gefunden. Gestatten? Kloppmann, Rechtsanwalt Kloppmann.

Harald — Petersen! Angenehm! Aber daß Sie so schnell hierher gefunden haben. Kommen Sie doch bitte aus dem dunklen Flur heraus.

Der Besucher — Oh ich wollte überhaupt nicht stören, daß es dunkel ist stört mich nicht. Wir haben ohnehin etwas zu sprechen, das im Dunkeln bleiben muß.

Harald — Ja, gewiß, und die grelle Sonne schadet den Augen.

Der Besucher — Schadet den Augen. Schadet den dunklen Plänen.

Harald — Na na, das will ich nicht gehört haben.

Der Besucher — Manche Dinge muß man nicht hören, auch nicht sehen. Man muß sie nur wissen. Und hier im Dunkeln können Sie gar nicht erkennen wer ich bin, man kann Ihnen nichts vorwerfen, und Ihrer Frau auch nicht. Wenn sie von der Toilette kommt, mache ich Ihnen ein Angebot.

Harald — Sind Sie denn des Teufels?

Der Besucher — Pst, nicht so laut, man könnte schlafende Hunde wecken. Aber Sie haben recht, auch meine Frau sagt, ich wäre ein Teufel. Und warum? Weil ich von meinem Vater so erzogen worden bin, mit eiserner Hand, und hab es nie bereut. Mein Sohn wird mir dereinst dankbar sein für die harte Schule, jetzt weint er ein bißchen, weil in ihm noch der Sanftmut meiner Frau steckt, aber warten Sie, wenn wir uns, das heißt mit Ihrer Frau einig werden, wird mein Junge ein richtig harter Brocken, den keiner einfach so wegputzt.

Harald — Wie kommen Sie darauf daß meine Frau mit Ihnen einen Deal macht? Meine Frau ist gerecht, das ist ihr Beruf, sie ist unbestechlich, denn das muß sie sein als Richterin. Außerdem darf sie Ihnen nicht privat begegnen, wegen Befangenheit.

Der Besucher — Ja ja, ist ja schon gut, nichts werde ich verraten, will auch keine Unterschrift mit Ihrem Blut, solche altmodischen Methoden gelten nicht mehr,

Prudence — Harald! Ist der Kerl noch da? Verpissen soll er sich, ich hab mir in die Hose gemacht wegen dem verfluchten Kaffee.

Harald — Aber meine Liebe, wie sprichst du denn? Hat dieser Teufel dich angesteckt mit seiner boshafte Stimme? Ich werde ihn gleich rausschmeißen.

Prudence — Nein, frag ihn was er will und was er dafür gibt. Ich kann jetzt nicht raus, brauche eine neue Hose, und außerdem will ich den Kerl nicht sehen, nie gesehen haben, außer vor Gericht. Das kann er haben. Also was gibt er, damit ich nicht sein verstecktes Geld in der Schweiz finde? Seine Frau ist sowieso zu blöde, ihm daraus einen Strick zu drehen. Sag ihm, daß der Name seines Sohnes in der Kontoliste steht. Das ist der wirkliche Grund, warum er das Kind behalten will.

Der Besucher — So herzlos denken Sie von mir? Aber bitte, wenn Sie schon alles wissen, brauche ich keine Umstände zu machen. Hier habe ich das Portfolio mit den Unterschriften für die Erschließung des ganzen Industrieparks, wenn die Rijkstuin-Holding das in die Hände bekommt, kann es sehr teuer werden für Ihre Klienten, Herr Petersen. Sie müßten alles neu verhandeln, und für Ihren Ruf als Baufachanwalt wäre es Gift, Sie verstehen was ich meine.

Prudence — Nimm dem Kerl die Mappe ab und gib ihm die CD von meinem Schreibtisch, die CD ist Gold wert. Aber kuck dir genau an was in der Mappe ist, ob die Unterschriften vollständig und echt sind, ob alles dabei ist. Und dann raus mit dem Kerl.

Der Besucher — Ja ja, ist ja gut, schauen Sie sich die Mappe am Fenster an, ich werde hier in der Ecke warten. Auf die CD warte ich, dann bin ich weg.

Harald nimmt die Mappe und geht zum Fenster.

Harald — Ah, hier ist die Geländeübersicht, das Investorenverzeichnis, die Liste der Bauprojekte ist vollständig, dazu gehören die Vereinbarungen vom verantwortlichen Büro für die Erschließung. Das muß ich eben mit der Liste vergleichen, richtig, nichts fehlt, wäre ja schön dumm, ok, ich hole Ihnen eben die CD und behalte die Mappe schon mal bei mir.

Prudence — Harald, wo bleibst du? Ich will hier raus!

Harald — Schon wieder da. Viel kann man an der CD nicht erkennen, aber das Etikett ist vom Zoll, das dürften Sie kennen.

Der Besucher — Selbstverständlich kenne ich das, ein guter Deal, ich empfehle mich.

Prudence — Puh ... ist er weg? Das stinkt hier nach Schwefel.

Im Bademantel läuft Prudence die Treppe hoch und wirft den Mantel übers Geländer Harald über den Kopf, der ihre weiße Gestalt grade noch durch die Tür zur Dusche fliegen sieht. Das Duschen geht schnell, er steigt ebenfalls hinauf und klopft an der Tür. Prudence öffnet.

Harald — Ich habe den Mann gar nicht rausgehen gesehn. Als hätte er sich in seiner Dunkelheit aufgelöst. Aber die Mappe halte ich fest, damit sie sich nicht auch auflöst.

Prudence — Das könnte bei dir tatsächlich passieren.

Harald — Die CD kann er doch nur mit Schlüssel öffnen.

Prudence — Den habe ich, den kriegt er nicht.

Harald — Warum hat er dir dann getraut?

Prudence — Trauen? Bestimmt nicht, er weiß Bescheid. Er ist wirklich ein Teufel, aber mich fängt er nicht.

Harald — Habe ich dich gefangen?

Prudence — Ja, du mein Lieber, du Muttersöhnchen, ein bißchen hast du mich gefangen.

Bestimmt tue ich noch mehr für dich, wenn du mich an deinem Glück teilhaben läßt.

Harald — Aber nicht solche Teufeleien, da kann mir der Industriepark und alle Bauvorhaben gestohlen bleiben.

Prudence — Ohne mich bist du doch verloren, merkst du das nicht?

Harald — Warum bin ich an so eine Machtfrau geraten. Mit einem Fingerschnipp vom Klo aus regelst du meine peinlichsten Geschäfte.

Prudence — Das ist weil du ein Schwachmann bist, alle Beziehungen sind doppelgesichtig, aber nie identisch, immer gegensätzlich, lachen vorne, weinen hinten.

Harald — Aber ich hab so oft gedacht, wenn es wirklich ist wie bei meiner Mutter und mir ...

Prudence — Darum konnte sie mich nicht riechen.

Harald — War meine Mutter auch eine Machtfrau?

Prudence — Anders, ja.

Harald — Ich frage jetzt nicht, was das wieder bedeutet, aber Prudence, du machst es mir nicht leicht, manchmal ist mir unheimlich mit dir.

Prudence — *(munter, mit veränderter Stimme)* Mach dir nichts draus, du gehst jetzt zur Muckibude, ich ziehe mich an und dann besuche ich kurz Beate in ihrer Galerie, vielleicht kann ich was arrangieren für deine verrückte Künstlerin.

Harald — Das ist nicht meine Künstlerin, aber tu lieber nichts für sie, du machst sie noch unglücklicher als sie schon ist.

Prudence — *Pah! - sie winkt mit der Hand halb wie zum Abschied, halb als wollte sie die Hühner verscheuchen.*

Harald — Wenn ich wiederkomme, gehen wir zum Nobis Krug, wie findest du das?

Prudence — Du mit mir? - *Prudence strahlt.*

Harald — Und vorher an der Wiese spazieren, damit wir Hunger kriegen, ja?

Prudence — Au ja!

Harald — Ich sag immer Muckibude, aber ist ja nur ein Fitnesscenter.

Angestellte — Guten Tag! Sie wissen ja, wo es langgeht. Die meisten Geräte sind frei, ehrliche Arbeit an sich selbst geht hier auch.

Harald — War nur Spaß, ich komme um abzunehmen, um fit zu bleiben und weil ich einfach das Gefühl brauche, dazu zu gehören.

Angestellte — Klingt wie unsere Reklame. Das können Sie haben, immer, das wissen Sie doch. *(süßes Lächeln, Harald zögert noch weiterzugehen)*

Harald — Ihr Publikum ist so verschieden, es gibt Erfolgstypen wie mich, furchteinflößende Türsteher von der Disko, unschuldige Jünglinge mit schmalem Rücken.

Angestellte — Der zusehends breiter wird, und nach ein paar Wochen passen ihnen die Klamotten nicht mehr, und sie bekommen einen schaukelnden Gang, werden selbstbewußter, ja, das kriege ich hier ständig zu sehen.

Harald — So einen Schwarzenegger-Typ habe ich hier noch nicht gesehen.

Angestellte — Es gibt einige, die dahin wollen. Dafür muß man richtig an sich arbeiten, aber charakterlich sind die sowas von pingelig, und die halten auch nichts aus, beruflich können sie sich nicht durchsetzen, wenn sie Glück haben, kriegen sie eine Freundin, die so ein Ausstellungsstück braucht.

Harald — Das hätte ich nicht gedacht, Ihre Menschenkenntnis ist enorm. Das bringt wohl Ihr Beruf mit sich?

Angestellte — Manche halten mich hier für den Engel. Die brauchen das für ihre Macho-Phantasie, ein Gegenbild für ihre eigene verzerrte Persönlichkeit. Manchmal tun sie mir so leid, alle diese Männer, auch Sie. Wenn so ein stattlicher falscher Fuffziger reinkommt, rieche ich förmlich, was zuhause abgeht. Ihre Berufsangabe Baurechtsanwalt erschließt mir Ihren Lebensraum, ich sehe Ihre mickrige aber energische Frau vor mir, je lebenslustiger Sie auftreten, desto giftiger und neidischer wird sie, dabei möchte sie doch nur an Ihrem glücklichen Naturell teilhaben. Sie können ihr dafür nicht böse sein, Sie sind einfach ein Glückskind, wahrscheinlich von Ihrer Mutter dafür ausersehen, gute Mütter schaffen das mit ihren Söhnen.

Harald — *(betroffen von diesen Enthüllungen)* — Sagten Sie falscher Fuffziger?

Angestellte — Falsch ist hier alles, sein Sie nicht traurig, mancher Bürohengst führt hier eine Doppelexistenz als Boxer oder Ringkämpfer, und zuhause lauschen sie seinem Fachwissen über primitive Männerspiele. Der muß dann aber aufpassen daß er beruflich auf der Spur bleibt und zuverlässig das Geld nach Hause bringt. Und bei uns pünktlich bezahlt. Die meisten haben einen Dauerauftrag, aber die größten Aufschneider sind am unzuverlässigsten. Einer gestern wollte den harten Kerl bei mir machen, den Frauenaufreißer, und seine Kumpels standen dabei, haben gelacht, in welcher Welt leben die? Ich verrate Ihnen was, ich bin Sozialarbeiterin und Krisenpsychologin in einem Männerverein. Und die Mammi für die kleinen Jungs, die werden wollen wie die Großen.

Harald — Das hätte ich nicht gedacht, jetzt wo Sie es sagen, glaub ichs sofort. Danke daß Sie so vertrauensvoll mit mir sprechen, nun sehe ich viel klarer. Hätte ich mir ja denken können, daß grade die, die man am wenigsten beachtet, die interessantesten Menschen sind.

Angestellte — So würde ich das nicht sagen, auch wenn es ein Kompliment für mich ist, nein, alle Männer hier haben in gewisser Weise eine Aufgabe, die Kleinen müssen groß werden, die Großen

müssen den Kleinen helfen, die Alten wie unser Fitness-Opa muß allen seine Weltsicht mitteilen, auch wenn das reaktionärer Unfug ist, aber für die Interaktion ist das wichtig. Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß viele Menschen überhaupt erst sprechen lernen müssen? Hier ist so ein Schutzraum für unreife Bürschchen, die ohne den menschlichen Rückhalt ihrer Muckibude kriminell werden, aber hier wird unter harten Männern darüber diskutiert, was Automatendiebstahl bringt, Auto klauen, Überfall auf dem Weg zum Bahnhof und sowas alles. Kein Bewährungshelfer kann das schaffen, was unser Männerklub leistet.

Harald — Ich hatte bisher gedacht, daß hier eigentlich nur ein absurdes männliches Schönheitsideal gepflegt wird, obwohl ich das ja mitmache. Wenn wir Kinder hätten, würde ich diesen Quatsch hier - Entschuldigung, ist nicht gegen Sie - würde ich nicht mitmachen.

Angestellte — Ja, sehen Sie, Herr Petersen, es ist schade um die Menschen. Und es läßt sich nicht mal sagen, ob die dummen Jungs oder die reifen distinguierten Herren den längeren Weg vor sich haben. Ich wünsche Ihnen erstmal Erholung in unserm Etablissement, und Reifung.

Harald ist irgendwie fertig, er möchte den Kopf einziehen und geht dann aber sich umziehen. Er beginnt seinen Parcours, jedes Gerät ein paar Minuten, er schwitzt bald, die Zeit vergeht schnell, sein Kopf wird umgepolt, dann geht er Duschen, zieht sich an und will hinaus.

Harald — So, dann wünsche ich noch einen schönen Tag. Bis nächste Tage.

Angestellte — Ihnen auch schönen Tag, kommen Sie bald wieder.

Harald — Moment mal, haben Sie vielleicht, ich wollte fragen, hat bei Ihnen schon mal ein Teufel an der Tür geklingelt?

Angestellte — (*erschrocken*) — wie meinen Sie das?

Harald — Einfach so, es klingelt heute morgen bei uns, ich gehe aufmachen, schwupp steht er schon hinter der Gardrobe, so schnell konnte ich nicht kucken.

Angestellte — (*lacht*) — Achso, ich dachte schon. Dann bin ich beruhigt.

Harald — Nein, ich hatte vorher zu meiner Frau gesagt, wenn man vom Teufel spricht, kommt er.

Angestellte — Hat er Ihnen was getan?

Harald — Nicht direkt. Oder eigentlich schlimmer, er hat mich in seine Teufelei hineingezogen.

Angestellte — Wenn Sie mir das erzählen, könnte Ihre Frau eifersüchtig werden, ich bin viel jünger als sie.

Harald — Himmel ja, ich habe eine Tochter, die könnte in Ihrem Alter sein. Aber ich bekomme jetzt keine väterlichen Gefühle Ihnen gegenüber, muß ich das?

Angestellte — Dann muß ich umgekehrt überlegen, was ich fühle oder fühlen könnte. Wollen Sie mich auf die Probe stellen?

Harald — Das gehört auch zu der Teufelei, daß ich nicht weiß was erlaubt ist, was sich nicht gehört oder an der Grenze zum Verbotenen ist, und meine Frau scheint das auch nicht zu wissen, obwohl sie Richterin ist. Aber Sie haben das vorhin so gut erklärt und mir am Schluß gewünscht, ich soll ein reifer Mensch werden. Wie mache ich das?

Angestellte — Dann haben Sie kein Auto geknackt, sondern etwas Ihrer sozialen Stellung entsprechendes getan?

Harald — Könnte man so sagen, obwohl mir die ganze Geschichte völlig unklar ist. Hat mit einer Künstlerin zu tun, von der ich bei dem letzten Stadtteilstfest ein Bild gekauft habe.

Angestellte — Und Ihre Frau hat gleich gefragt wie teuer es war?

Harald — Stimmt, nach den Farben und so hat sie nicht gefragt, hängt bei mir neben der Tür beim Lichtschalter. Wenn das Licht angeht, nicht immer aber manchmal entrückt mich das Bildchen in so eine Südseelandschaft und noch weiter weg zu ganz komischen Dingen. Ich verstehe nichts von Bildern, aber es weckt etwas in mir auf, das ist auch keine Sehnsucht oder Reiselust, ganz anders, ich versuche nämlich immer zu erkennen, ob etwas von dieser Stadt hier in dem Bild steckt.

Angestellte — Also eine verborgene Botschaft? Von einer Seelenlandschaft?

Harald — Wie etwas, das ich dauernd vergesse, manchmal zögere ich das Licht anzumachen, um das verborgene Bild zu überraschen, es zeigt sich aber nicht.

Angestellte — Und der Teufel?

Harald — Ja, Sie könnten recht haben, das war ihr Mann, also der Mann der Künstlerin, ein übler Mensch, der ist sozusagen das Gegenbild dieser Seelenlandschaft.

Angestellte — Wissen Sie was? Ich will die ganze Geschichte mit der Teufelei gar nicht wissen, oder können Sie mir später mal erzählen, bestimmt geht es bei der Künstlerin um kaputte Träume und ein Kind mit diesem Teufel, wie Sie ihn nennen, und daß Ihre famose Gattin über die beiden zu Gericht sitzt und aus Eifersucht zu dem Teufel hält.

Harald — Ja, woher wissen Sie das?

Angestellte — Und Sie projizieren diese banale Ehekrise in eine Seelenlandschaft, wo es außer grellen Südseefarben nichts zu sehen gibt, Gelb oder Orange für den Neid Ihrer Frau, Grün und Rot für erfrischende Gerüche und Getränke, Blau für Ihre Fluchtgedanken, könnte man auch Sehnsucht für sagen.

Harald — Warum sprechen Sie so hart von meiner Frau?

Angestellte — Weil Sie das denken.

Harald — Hab ich doch gar nicht gesagt.

Angestellte — Was einer nicht sagt, ist das worauf es ankommt, mit dem Herzen hören hat der Kleine Prinz gesagt. Kennen Sie die Geschichte?

Harald — Ist das so ein Kinderbuch vielleicht?

Angestellte — Ein Lehrbuch für Liebe, Leid und Glück und Neid, ein Kinderbuch für kluge reife Männer.

Harald — Wenn das Leben nur so einfach wäre wie im Märchen. Meine Frau, die Richterin, will es auch immer einfach machen, kurzen Prozeß sagt sie, aber wissen Sie, ich habe einen Fehler, meine ausufernde Phantasie. Ich kann mir immer noch was anderes vorstellen, als sie gesagt hat, ich geb zu, es sind lauter unwahrscheinliche Sachen, aber grade die passieren, stimmt das nicht?

Angestellte — Ihre Art gefällt mir, aber Sie müssen mir sagen, wieviel Macht ihre Frau hat, als Juristin dürfte sie alles in der Hand haben. Und wenn Sie sagen, daß Sie keine Kinder mit ihr haben und eine Tochter in meinem Alter, da braucht man nicht viel Phantasie.

Harald — Über mein Herz hat sie Macht, Haus und Hof sozusagen hat meine Mutter zu Lebzeiten in der Familienstiftung versteckt. Meine Frau sagt, nicht die Männer sondern die Schwiegermütter haben das Patriarchat erfunden.

Angestellte — Und dann hat die neue Frau das Kind in den Wald geschickt, wo es sich verirrt und nicht mehr nach Hause finden konnte. Wenn es wenigstens das Hexenhaus gefunden und mit den Reichtümern zum Vater zurückgekehrt wäre! Haben Sie das manchmal geträumt?

Dieses Gespräch findet am Schreibtisch im Vorraum statt, Harald hat sich zuletzt mit der Hand abgestützt und seine Sporttasche auf den Stuhl gleiten lassen. Nun sieht er die Dame ungläubig an, er will etwas sagen, findet aber keine Worte. Die Tasche auf dem Stuhl stört ihn, er schiebt sie weg und setzt sich, dann muß er die Dame wieder ansehen und in seiner verschütteten Erinnerung kramen.

Harald — Geträumt! Träume, das ist wie mit dem Südseebild, irgendwas ist da, aber ich sehe es nicht. Beim Aufwachen will ich mich manchmal überlisten und im Halbschlaf träumen, ein Hexenhaus ist da wohl nicht, aber der Wald, wo ich hinter jemand herlaufe, das paßt. Immer dasselbe und nie finde ich, was ich suche.

Angestellte — Im Grunde können wir bei Hänsel und Gretel wieder anfangen, die Hexe, die Stiefmutter, das Mutterrecht vor Kindesrecht, das heißt hier geht es um zwei Stiefmütter, die richtige und die falsche, in unserer Sprache kann man das nicht auseinanderhalten. Ihre Frau ist eindeutig für das Mutterrecht, das eigentlich ein Frauenrecht ist. Ihre Tochter wird mit ihrem Kinderrecht ganz einfach in den Wald geschickt. Das ist der Sinn des berühmten Märchens. Glaubt bloß keiner.

Harald — Sie erzählen mir ja Sachen heute, das hab ich von meiner Frau in 20 Jahren nicht gehört, obwohl sie von berufswegen ständig mit sowas zu tun hat. Daß die Dinge so einfach sind bei dem Kleinen Prinzen, leuchtet mir ein, versteh nur nicht, warum es im wirklichen Leben so kompliziert sein muß.

Angestellte — Das ist wahrscheinlich das Geheimnis dieser Künstlerin, auf das Sie gestoßen sind, woran Sie beim Licht anknipsen erinnert werden, das Geheimnis der Künstlerin ist ein Lebensentwurf, zu dem Sie sich hingezogen fühlen. Das haben Sie mit dem Bild immer vor Augen. Und dieser teuflische Ehemann ist das Gegenbild dieser Seelenlandschaft.

Harald — Woher wissen Sie das alles? Verzeihen Sie aber ich schwebe wie auf Wolken, wenn Sie so sprechen, nicht Wolken der Liebe, sondern - gibt es sowas? Wolken der Erkenntnis? Oder einfach nur, weil ich noch nie so schön mit jemand reden durfte. Ich muß jetzt aber los, und dann werde ich mit meiner Frau ganz anders reden, das verspreche ich.

Angestellte — Ja, sehen Sie, Herr Petersen, es ist schade um die Menschen. Und wenn Sie sich schämen, so schön gesprochen zu haben, denken Sie einfach es war Musik, Musik darf schön sein, sogar der Grunge von Kurt Cobain, mißgestimmte Gitarren mit zarten Tönen.

Ausflugslokal am Stadtrand, nebenbei ein malerisches Fließchen, die Welse mit Wanderwegen flußauf und flußab, Wochenendhäuser mit Bootsanlegern für Paddelboote, ein beliebter Sport in dieser Gegend, eine wohlsituierte Behäbigkeit.

Harald — Do oben gehen wir nachher essen, einverstanden? Und nun ein bißchen wandern.

Prudence — *(hakt sich bei Harald unter)* — Wie schön daß du mich einmal ausführst, ich die strenge Richterin mit ihrem Kavalier. Es ist zu schön, der Tag ist wunderbar, unter den Bäumen und am Fluß wird die Hitze einfach weggesaugt, wohin gehen wir?

Harald — Wo du willst, unten der Weg ist direkt am Wasser, da hört und sieht man das Wasser besser, vom oberen Weg kann man die Schlucht überblicken. Wir können den einen hin und den andern zurück nehmen.

Prudence — Au ja, ich will ans Wasser. Kann ich da auch mit den Füßen rein?

Sie ist schon unten am Ufer, bei einem Baumstumpf zieht sie Schuhe und Strümpfe aus und klettert über das letzte Stück Böschung.

Prudence — So, wo kann ich denn jetzt mal?

Harald — Hier noch nicht, bei dem Steilufer gibt es keinen Sandstrand. Das kommt nachher, wenn es flacher wird. Ich würde die Schuhe nochmal anziehen. Oder du kannst die Füße ins Wasser baumeln lassen.

Prudence — *(setzt sich auf die unterspülte bemooste Uferkante)* — Komm, setz dich zu mir. Wie war dein Sport? Lauter tolle Männer, was?

Harald — Wenn du die sehen würdest, könntest du an keinem ein gutes Haar lassen.

Prudence — Daß du mich schon wieder an meinen Beruf erinnern muß.

Harald — Jeder hat seine Brille. Fast jeder, außer er ist so naiv wie ich. Ich sehe die Männer haargenau so, wie sie sein wollen, kumpelhaft oder sportlich oder boxermäßig, Zuhälterttypen oder geh mal zum Herrenfriseur, wie ausgekochte Kriminelle sehn die aus.

Prudence — Hab keine Angst, du hast ja mich.

Harald — Vor dir habe ich doch auch Angst. Heute morgen wieder, als der Teufelsanwalt da war.

Prudence — *(verstummt, schaut einem auf- und niedertauchenden Ast nach, die Strudel und Schlieren verändern jeden Moment ihre Form, sie rupft Moos vom Boden und wirft es ins Wasser)*

— Dann sollte ich mir Sorgen machen, sag jetzt nicht, wir sind zu alt für neue Abenteuer, darum geht es nicht, sondern daß sich etwas eingeschliffen hat, das in irgendeiner Weise zwischen uns steht, uns auseinander bringt. Je mehr man das ignoriert, je älter desto mehr bildet man sich was ein auf seine Lebenserfahrung, die aus Vorurteilen und Ausreden besteht, deshalb mache ich so gerne kurzen Prozeß. Wir sind beide so verschieden, alles paßt nicht zusammen, was verschieden ist. Und ich bin dazu da, nicht nur als Richter, das ist meine Lebensaufgabe, alles gleich zu machen. Glaubst du daß das Demokratie ist, was ich mache?

Harald — Mit harten Mitteln, und nicht immer legal.

Prudence — Das wußte ich, daß du das sagst, du bist zwar meistens nachgiebig zu mir, und dann verspottete ich dich als Muttersöhnchen, aber du weißt was läuft. Wie kommen wir da bloß raus?

Harald — Abhauen?

Prudence — Sag nichts weiter! Ich kenne dich, wenn du alleine abhaust, läuft dir eine andere über den Weg und rettet dich. Wenn wir zusammen abhauen, heißt das - nein, ich wollte sagen, dann mache ich dich unglücklich, aber dich kann niemand unglücklich machen. Zusammen abhauen würde nichts daran ändern wie wir nun einmal sind.

Harald — Können wir trotzdem abhauen?

Prudence — Trotzdem, trotzdem, ach, ich verstehe, du läßt dich nicht auf meine Vernunftgründe ein.

Harald — Ich habe mich auf dein Herz eingelassen, man soll mit dem Herzen verstehen.

Prudence — Dann geh zu deiner Künstlerin, die versteht dich, und du sie.

Harald — Das geht nicht, wir sind uns zu ähnlich.

Prudence — Das ist mir ein Rätsel, das ich nicht lösen kann.

Harald — Endlich sagst du es. Hör auf richten zu wollen.

Prudence — Dann ist meine Theorie falsch, daß ungleiche Partner geschieden werden müssen. Aber wie soll ein böser Mensch wie ich es bei einem Mann aushalten, der immer nachgibt.

Harald — Wasser ist auch nachgiebig, sieh doch hin wie es den dünnsten Zweigen ausweicht, sogar sich selbst weicht das Wasser aus, es umfließt sich selbst, daher kommen die Strudel. Verstehst du das? Wenn Wasser Leben ist, dann müssen wir uns umfließen und ja, auch das,

ineinander eindringen, durchfließen, ganz bestimmt ist es so, und das ist keine Gewalt, über die du Gericht halten kannst.

Prudence — Ich habe nichts anderes gelernt als meine Klugheit, aber anscheinend ist das nicht klug sondern stolz und überheblich.

Harald — Das mit dem Umfließen habe ich nicht so dahingesagt. Weißt du, ich habe kürzlich mit einem von der Versicherung wegen Gefahren von Hochwasser im Industriegebiet gesprochen, der fing dann an sich zu beklagen, daß die Umweltrisiken überhaupt nicht einberechnet werden, oder nur auf einer lächerlich niedrigen Ebene, aber wenn es passiert wäre er sowieso schon in Rente. Erstmals ist das Oberflächenwasser der Flüsse und Seen, vor dem wir uns fürchten, nicht mal ein halbes Prozent des gesamten Süßwassers auf der Erde, und - jetzt kommts - zwei Drittel oder mehr stecken im Eis auf Grönland und Antarktis. Aber nicht mehr lange. Die Frage ist wie schnell das schmilzt, und dafür hat er mir die Eulersche Gleichung erklärt. Ja, lach nicht, das kommt in deinen Ehescheidungen nicht vor, aber wenn ich diese gewaltigen Bauvorhaben in Flußniederungen zum Beispiel an der Ems oder am Rhein oder hier zwischen Kanal und Werse mit den Investoren plane, dann muß ich schon etwas mehr wissen als die Gesundheitsbetreuer in der Politik und Wirtschaft. Der Versicherungsmensch hat auch deutsche Firmen in China versichert und hat mir seine Fotos von Chengdu gezeigt, das ist zum Angst kriegen, wie schnell die da ihre Hochhäuser und Hallen und Staudämme bauen, er war wie berauscht von dem Tempo in China, von den gewaltigen Dimensionen, ich hab das gespürt, was für ein Gegensatz das ist zu unserm kleinen Münster oder Lingen, eigentlich war es nämlich das, was er mir gezeigt hat. Der Versicherungsmann hat recht, er kennt den Laden seit einem Menschenleben, hat erlebt wie zögerlich und dann sehr teuer die Umweltrisiken eingepreist wurden, und er sagt nur immer, was ist wenn das Eis von Grönland hierherkommt, was dann?

Prudence — Aber das ist doch illusorisch. Der hat dir n Floh ins Ohr gesetzt.

Harald — Nee, warte, das mit dem Umfließen erklär ich gleich, erstmal daß das Eis schmilzt, weiß jeder, aber wie schnell, das ist die Frage. Die Versicherungen denken stets viel weiter als Otto Normal, müssen sie auch, aber ihre Preise werden von der Konkurrenz bestimmt, deshalb denkt jeder Otto, kostet nichts, passiert nichts. Aber ich als Anwalt muß auch Eventualitäten bedenken. Ehrlich gesagt interessiert mich sowas mehr als der ganze Kleinkram und die Betrügereien um Unterschriften. Du denkst ich verträume meinen Tag am Schreibtisch, nee, ich weiß wenn das Eis schmilzt, kriegen wir hier in Münster nasse Füße. Es gibt Berechnungen zum Meeresspiegelanstieg, da kannst du hier alles vergessen, auch dein Familiengericht steht unter Wasser. Deshalb sitze ich am Schreibtisch und lese dem Foto meiner Mutter aus dem Physikbuch vor und erzähle ihr dann, was der Versicherungsmann gesagt hat, daß die Eulersche Gleichung bei Turbulenzen versagt, die Strömungsdynamik des Eises steigt ruckzuck ins Unendliche, das heißt konkret, die Eisberge kommen ins Rutschen, werden von Wasser unterspült, stürzen ins Meer. Stell dir vor, wie da unten im Wasser du als Eisklotz umspült wirst und dich einfach auflöst. Was machen wir dann?

Prudence — Du bist verrückt!

Pause, aber das Bildhafte dieser Selbstaflösung in Verbindung mit einer globalen Katastrophe beginnt seinen Weg vom frontalen Cortex über Millionen Synapsen in alle Hinterstuben des Gehirns.

Harald — Dear Prudence, won't you come out to play? Wirklich, du darfst deinen Namen nicht zu deinem Verhängnis machen. Ein bißchen Stolz sollte jeder haben, aber nicht daß dir alles andere verschlossen bleibt, dein Herz hat eben sprechen wollen, als du feststelltest, wir wären zu alt für neue Abenteuer, und dann bist du wieder in deinen harten Sinn zurückgekehrt.

Prudence sieht Harald lange an, dann zieht sie die Schuhe ohne Strümpfe an und erhebt sich, indem sie sich auf seine Schulter stützt. Harald steht auch auf und reicht ihr die Hand, sie gehen langsam den buchenbestandenen Auwald flußaufwärts.

Prudence — Kommt hier nicht bald ein Wasserfall? Ich möchte sehen ob das weiche Wasser gewalttätig ist, und ob man es einsperren kann wie einen unbotmäßigen Ehemann.

Harald — Dieser Kampf.

Prudence — Ich will Gleichheit herstellen, auch zwischen den Elementen, glaubst du daß das Demokratie ist, was ich mache?

Harald — Deine Lebensaufgabe, hast du gesagt.

Prudence — Wenn ich an den Teufel und seine Künstlerin denke, scheint es unmöglich zu sein.

Harald — Auch nicht zwischen uns.

Prudence — Gleich weinst du ... nein, ich spotte nicht, schluck das runter, das schaffst du. Oh, ich höre den Wasserfall, das muß er sein.



Sie läuft voraus, Büsche säumen den Weg zum Fluß hin, auf der andern Seite ein Bootshaus am andern und jedes auf eigenwillige Weise anders gebaut, als hätten Kinder mit Lego und Bauklötzen gespielt. Vor jedem Häuschen ein Steg oder Anleger, hier und da ein Ruderboot dran festgebunden, und da die arbeitsame hiesige Bevölkerung wochenends nicht auch noch arbeiten will, muß ein Außenbordmotor dran, das puttert so schön, und die Enten und Bleßhühner haben sich dran gewöhnt. Oder vielleicht auch nicht, es soll hier mal viel mehr Wasservögel gegeben haben. Aber so ist das nun mal mit der Naturliebe, im Garten ist ok, aber wenn gebaut wird, muß es weg. Auf einem abgebrochenen Stück der Böschung steht ein Angler, mehr aus Langeweile als aus Hunger, zu seinen Füßen ein blauer Rucksack, woraus eine Thermoskanne hervorsieht. Es ist schwer zu erkennen, welchen Zweck die zuständigen Ämter für Grünflächen, Sport und Familiengedöns bei diesem Freizeitparadies verfolgen, die Fische und Enten verdrängen um mehr Wassersport zu ermöglichen, umgestürzte Bäume liegenlassen um Geld zu sparen oder um ein Urwaldgefühl zu erzeugen, die Landkneipe Pleistermühle am Wasserfall stilvoll perfekt renovieren um Kohle vom Baudezernat zu versenken oder um noch mehr Touris anzuziehen, die den Wald und die Wiesen zertrampeln? Oder, das ist nur so ein Verdacht, ob die Oberbonzen sich die Pleistermühle als Schickeria-Treffpunkt auserkoren haben? Man weiß es nicht, am ehesten möchte man meinen, bekämpfen sich die Ämtern gegenseitig, unter Oberaufsicht des Baudezernats nämlich.

Harald — *(hat Prudence eingeholt)* - Und hier sehen Sie ein Beispiel guter Zusammenarbeit von Naturschutz, Freizeit und Wirtschaft. Der Sandstrand fehlt noch, müßte genehmigt werden, aber die Naturschützer wollen nicht. Ein paar Tonnen Sand, und die Sache ist geritzt.

Prudence — Schade, und ich wollte doch, warum macht man das nicht einfach?

Harald — Wolltest du nicht eben die Demokratie stärken?

Prudence — Einer von den Umweltschützern hat eine Scheidung laufen, ob ich den fragen kann? Oder besser so nervös machen, daß ihm die Umwelt egal ist und er nur noch Frieden für seine Kinder will. Aber das bekommt er nicht, ich kenne jede Art von Folter. Wenn ich die Verhandlung dauernd verschiebe, dazu brauche ich gar kein Urteil, davon werden die Männer sowas von zahm. Die überlegen sich das dreimal, ob sie zusätzlich den Streit in den Gremien wollen.

Harald — Ich habe da was gehört, die wollen jetzt durchgreifen, das nennt sich Flächentausch oder Flächen anders ausweisen. Konkret werden die Naturschützer und ihre Natur in die Walachei geschickt, das heißt weiter in die Außenbereiche. Auf solchen Flächen muß alles von vorn anfangen, die Belastung der Böden muß durch Abbaggern und Wassermanagement über Jahrzehnte reduziert werden, damit die gewünschten Tier- und Pflanzenarten sich ansiedeln, so bekommen die Naturschützer eine neue Aufgabe. Und wir können bauen. Oben am Kanal, am Hessenbusch ist ein Industriegebiet, da gibt es regelmäßig Protest, aber ich bin froh daß ich für Lingen arbeite, da ist es ruhig. Macht auch keinen Spaß sich mit Leuten aus der Umweltszene anzulegen, die sind so irrational.

Prudence — So, so, du steckst da auch drin?

Harald — Nicht hier, das machen Kollegen.

Prudence — Die könnten sich bei mir bedanken, daß ich ihnen die Quertreiber ein bißchen vom Hals halte.

Harald — Ist das Amtshilfe?

Prudence — Natürlich nicht, das ist gesunder Menschenverstand. Außerdem ist Amtshilfe ein wichtiges und legitimes Mittel der Verwaltung, es verursacht keine Kosten, was besonders wichtig ist. Stell dir vor, was ein Anwalt dafür verlangen würde, um den Umzug der Wasservögel und Sumpfpflanzen von hier in die Rieselfelder zwischen den beteiligten Behörden zu verhandeln.

Harald — Das könnte man auch so sehen daß meinem Berufsstand dadurch Einnahmen entgehen, erhebliche Einnahmen, und wenn die Rechtmäßigkeit der Amtshilfe auf den Prüfstand kommt, gibt es teure Gutachten.

Prudence — Und wie das dauert, nein, da ist mir der kurze Amtsweg lieber. Was sind das eigentlich für weiße Blumen hier unter den Bäumen, Gänseblümchen sind das nicht, und auch diese spitzigen Blütenbüschel mal in weiß und an andern Stellen violett. Pflückst du mir so ein weißes Blütensternchen?

Harald — (*reißt ihr ein Buschwindröschen ab und entfernt die Blätter*) - Die hat einen dünnen Stiel, paß auf. - (*Prudence steckt sie sich durchs Knopfloch*) - Ich glaube, das ist Unkraut, aber sieht hübsch aus. Das wächst überall hier.

Prudence — Und jetzt zum Wasserfall, sehen ob das weiche Wasser gewalttätig ist. Damit befassen sich die Stadtwerke, die Unterhaltungsverbände, das Umwelt- und Grünflächenamt und wer weiß ich alles, die Kompetenzen werden ständig neu verteilt, blickt keiner im Grunde durch, aber jeder will mitreden. Deshalb Sorge ich von berufswegen dafür, daß die Interessen gegeneinander abgewogen und ausgehandelt werden. Manchmal muß man jemand ein Bein stellen, ihn zu Fall bringen, damit das ganze amtliche Orchester noch zur Geltung kommt. Du weißt schon, dieser verbohrt Naturschützer, ich verstehe die Leute auch nicht, wenn sie so halsstarrig werden, komischerweise genauso in ihren Privatangelegenheiten wie im Beruflichen. Wenn man sie privat zanken sieht, verliert man in gewisser Weise auch die Achtung vor ihrem ganzen Auftreten, vor ihrem Sachverstand, selbst wenn sie studierte Biologen oder Chemiker oder Ärzte sind. Ich weiß nicht, ob ich ungerecht bin, aber es widert mich an, verstehst du das?

Harald — (*rupft noch einen lila Lerchensporn aus*) - Das hier wächst auch wie wild, findet man überall, wo neues Gelände erschlossen wird. Ich wußte mal, wie das heißt, aber man kann sich nicht alles merken. - (*läßt die Blume fallen*)

Prudence — Och, schade, hättest du mir doch geben können! Nein laß, brauchst nicht nochmal zu pflücken.

Harald — Das mit dem Naturschützer gefällt mir trotzdem nicht.

Prudence — Schon wieder trotzdem, trotzdem, aber das Wasser rauscht, 20 Meter breit ist das Wehr, und der Schaum zieht sich mehrere hundert Meter weit hinunter, das alte Fachwerk von der Mühle ist mit roten Ziegeln ausgemauert und die Rundbogenfenster haben sie auch erhalten - ist es nicht schön hier? So stelle ich mir das segensreiche Zusammenwirken der öffentlichen Einrichtungen und der privaten Initiativen vor. Das gewaltige Wasser wird gebändigt und nutzbar gemacht, die ebenso gewaltige Natur des Menschen wird in die richtigen Bahnen gelenkt, und auch die Enten und das Unkraut mit diesen süßen weißen Blüten soll seinen Platz bekommen. - (*eine Denkpause*) - Wie in unserm Garten. Genau, der Garten gehört zu den ältesten Ideen der Menschheit, der Garten Eden.

Wenn die Juristen anfangen über Umwelt zu reden, wird die Schönheit der Natur zu etwas, worauf die Menschen ein Recht haben, wie zum Beispiel eine Fuhre Sand dahin zu kippen, wo die Ästhetik der Rechthaber zum Naturrecht wird. Daß die Natur von sich aus ein Recht hat, einfach dazusein, daß dieses Flübchen Werse eine Daseinsberechtigung für sich selbst hat, ist in den Gesetzbüchern nicht vorgesehen, mitnichten auch in den Köpfen der Juristen. Hin und wieder stellen die Herrschaften aber fest, daß die Werse nicht nur beschaulich zwischen ihren Ufern dahinplätschert, sondern braust und überquillt und aus der Tiefe hervorsteigt, daß da etwas im Untergrund ist, was sich mit allen möglichen Wasserbauten und Grundwassermanagement nicht fassen läßt, das zwar nicht wie der Stechlin eine Verbindung auf die andere Seite des Globus hat, zumal das Münsterland nicht das Märkische ist, aber auf unbegreifliche Weise doch eingebunden ist in den planetarischen Organismus. Und die Zeit vergeht ganz anders - eben, eben, weißt du, woher du kommst? Dann weißt du kaum wohin du gehst. Die wenigsten hier lebenden Menschen stammen von hier, und wer sich was von Bodenständigkeit einredet, übersieht, wie nicht schon im Dreißigjährigen Krieg sondern immer dieses Land Durchzugsland war, Abstammungen sind nur Schutzbehauptungen um Flucht, Umsiedlung oder Landraub zu bemänteln. Insofern sollte dem Flübchen Werse zuerst ein Heimatrecht eingeräumt werden, in einigen Ländern wurde inzwischen für Flüsse und Naturgebiete ein juristisches Personenrecht zum Schutz ihres Daseins eingeräumt. Das wäre was. Fontane wollte im Stechlin etwas von der Ewigkeit einfangen, auch durch den Bezug zum uralten, heruntergekommenen Adel. Hier an der Werse mit den restaurierten Mühlen, wie überall in dieser Gegend, ersetzen die vielen Baudenkmäler das Fehlen solcher uralten Herunterkömmlinge, nunja, man bemüht sich dennoch die allzu mächtige Gegenwart, die Zerstörung der Natur und Lebensgrundlagen wenigstens zu überbauen, teuer zu renovieren. Den Ewigkeitsgedanken möchte man dabei den Vertretern der Bauwirtschaft und entsprechenden Verwaltung am wenigsten unterstellen, mich selbst und viele Verlierer im Lebenskampf beschäftigt das ökologische Fazit um so mehr.

Harald — Und jetzt lassen wir das mit dem Nobis Krug und schauen was es hier zu futtern gibt, einverstanden?

Prudence — Auja, die Pleistermühle gilt als besondere Adresse unter Behördenleitern, wurde mir gesagt.

Harald — Dann sind die zu gut für uns, laß uns umkehren.

Prudence — Niemals, du hast doch mich! Außerdem bin ich DemokratIn, da kämpfe ich für.

Harald — Ich sehne mich nach meinem kleinen Zimmer mit Aussicht auf die Promenade, mit dem Südseebild neben dem Lichtschalter, vielleicht ein Kaffee.

Prudence — Und dem Foto deiner Mutter hinterm Schreibtisch, nur keine Konflikte. Nun komm schon, ich begleite dich nachher auch zu deinem Kollegen am Hessenbusch, dann hast du eine Baustelle weniger. Und jetzt, ich rieche schon die gute Küche.

Das Industriegebiet am Hessenbusch liegt zwischen dem Kanal und einer viel befahrenen Bundesstraße, da gibt man gerne Gas um schnell dran vorbeizukommen, und wenn dann rechts und links wieder Bäume kommen, atmet man unwillkürlich auf. Aber die LKWs biegen vorher ab, riesige Lagerhallen, Industriebetriebe und irgendwo weit hinten noch ein verwildertes Waldstück kurz vorm Kanal. Darin versteckt ein Wagenplatz mit zig Bauwägen und kleinen Hausgärtchen und allerhand Schrott, der sich irgendwie verwerten läßt. Aber dieses Areal ist auf der offiziellen Landkarte als Gewerbegebiet ausgewiesen, das heißt, offiziell wird das Leben und Treiben von Hunderten Menschen ignoriert. Die gibts nicht, kennen wir nicht, weg damit. Wenn es um Erweiterung des "Industriegebiets Hessenbusch" geht, gibt sich die Stadt hingegen auskunftsfreudig, lädt "frühzeitig" zur "Beteiligung" der "Bürgerinnen" und "Bürger" ein, und will auf Grundlage der Abwägung aller Eingaben... blabla ... Eingaben dürfen schriftlich gemacht werden, womit die Adressen der Gegner gesammelt werden usw, also nicht vertrauenerweckend, das ganze. Hier spazieren unsere beiden Juristen durch die Landschaft, vom Kanal und dem stehengebliebenen Grünzeug weht ein frisches Lüftchen herüber.

Harald — Dear Prudence, the sun is up, the sky is blue, its beautiful to play with you.

Prudence — Ich habe noch nie im Leben gespielt, wie geht das? Du willst mich mit dem alten Schlager auf andere Gedanken bringen, aber eigentlich heiÙe ich Prudencia. Alle wollten mich Prudence nennen, und ich sollte auf Bewußtseinserweiterung und indische Räucherstäbchen machen. Das hat mir nie gefallen. Auch nicht Maharishi, auch nicht Bhagwan, meine Tante war da und kam mit einer Mala zurück. Und dann diese orange Kleidung, damals habe ich mich geschämt für sie.

Harald — Ich wollte nur mit dir spielen, wirklich.

Prudence — Ja, und du verstehst, daß es überall hintergründige Bedeutungen gibt, du schaffst es aber auf deine leichtsinnige Art, sowas auszublenden.

Harald — Diese Ambivalenz heißt bei dir: Au ja!

Prudence — Und ich sehe überall die Gefahr, vorhin an der Ecke der schicke Bau von Winkhaus, die warn im Krieg mit dabei, seit Generationen ein Familienbetrieb, aber bei Scheidung kommt keiner ans Familienvermögen ran, das heißt, die Menschen sind alle gleich.

Harald — Aber Winkhaus ist doch ein Spezialist für Schließtechnik, immer gewesen, die feiern sich als Aufsteiger vom Dorfladen zum global player.

Prudence — Du möchtest lieber das gute und bequeme sehen, und wunderst dich nicht, wenn in der Firmenchronik die Kriege ausgeblendet werden. Gegenüber die Post mit dem Verteilzentrum ist auch so ein Fall, weißt du selbst, Bereicherungsmaschine für Parteispezies und Investoren. Schwarz-Schilling hieß einer von den Helden. Aber die Kritiker sind auch nicht besser, die tricksen mit der Sozialhilfe und in ihren Familien. Was soll man machen? Alle haben schmutzige Hände, und daß die Armen durch Sozialbetrug bei kleinsten Beträgen genauso in dem System drinstecken, das führt dazu daß jede Glaubwürdigkeit zum Teufel ist.

Harald — Sind wir wieder bei dem Teufel von heute morgen? Wenn du so redest, werde ich mutlos, du hast ja recht, aber mit deiner Art recht zu haben wird es nur immer schlimmer. Wir beide stehen doch ganz gut da, sozial, wirtschaftlich, oder nein, menschlich sage ich lieber nicht, da kommt etwas Dunkles zum Vorschein. Ja, und der Teufel von heute Morgen ist ein guter Mensch, seine Frau ist selber Schuld, und deren Kind - kenne ich zwar nicht - aber wäre besser nicht geboren.

Prudence — Harald, hör auf damit, dein Selbstmitleid hilft keinem, statt die Menschen ändern oder sich schönreden zu wollen, müssen die Dinge ganz klar geregelt werden.

Harald — Und wenn ein Kind das nicht kann?

Prudence — Wie du sagst, besser nicht geboren. Sag jetzt nicht, Gerechtigkeit ist grausam, es sind die Menschen, die nicht an die Folgen ihrer Handlungen denken.

Harald — Hab ich auch nicht.

Prudence — Ich weiß ...

Harald rückt unwillkürlich ein Stück zur Seite, seine Mutter fällt ihm ein, aber wenn er jetzt davon reden würde, käm das mit dem Muttersöhnchen. Als müßte er sich überall durchmogeln, ein Frau, die seine Gedanken liest, ein Sonntag zum Verlieben, ein Industriegebiet zum Kotzen, Straßenlärm zum Weglaufen, ein Paradies für Investoren, Arbeit für ein paar hundert Leute, Gras in den Ritzen zwischen Beton, es stinkt nach Öl und Maschinen, an der Ecke rechts hoch noch ein paar hundert Meter bis zu der Recyclingfirma, wo sein Kollege wartet. Dies ist zwar nicht sein Bauprogramm, aber so ein Austausch mit Kollegen bringt immer was, Informationen über Klienten, über den Fortgang irgendwelcher Verhandlungen, Pläne, Genehmigungen, Erfolge und Pleiten, Absprachen über Kunden mit Standorten in Münster, Lingen und anderswo. Auf der linken Seite geht ein Weg ab zu dem Wäldchen, Autos, Anhänger und Gerümpel säumen des Weg, Geschrei von Kindern und Erwachsenen klingt herüber.

Harald — Bißchen unaufgeräumt hier, aber sonst, wie schnell sich die Natur alles wieder zurückholt und überwuchert, da muß man sich keine Sorgen machen um die Umwelt, höchsten daß diese Platzbewohner zu sorglos mit dem Öl ihrer Schrottautos sind.

Prudence — Hier muß die Matrone des Platzes mit ihrem Liebhaber und dem mißbratenen Kind eines andern sein, gehörte zu meiner Kundschaft.

Harald — Sind die auch nicht anders als alle?

Prudence — Natürlich nicht, es ist ein anstrengender Beruf so unausgesetzt in dem Privatleben der Menschen herumzustochern. Die lassen auch keine Peinlichkeit aus, wie sie entgegen ihrem Anspruch alternativ zu leben, sich gegenseitig reinlegen, das Kind manipulieren und aufhetzen, sodaß es die Eltern schon mit vier, fünf Jahren zu hassen beginnt. Natürlich sind solche Rotznasen nicht mehr niedlich, so ein Kind im Rahmen einer gerichtlichen Untersuchung zu

vernehmen ist einfach ekelhaft. Und dann kommt die Mutter und grinst. Und dann der seltsame Vater, der grinst auch.

Harald — Und wenn du deinen Beruf an den Nagel hängst?

Prudence — Was soll ich dann machen?

Harald — Urlaub?

Prudence — In so einem Bauwagen hier? Naja, das hat was, wenn nur die schrecklichen Leute nicht wären. Ich könnte mit denen nicht auf einer Stufe stehen, ungewaschen und schlecht angezogen, und riechen tun sie auch.

Harald — Schon gut, vergiß es, wir sind da.

Eine Wellblechhalle, Reklame für Dämmstoffe, ein schmaler Grünstreifen entlang der Straße, drei gekappte Bäumchen mit grünem Wuschelkopf, besser als nichts. Da findet die Beratung statt, der Kollege von der Anwaltssozietät, wie sie sich schwungvoll nennen, steht an der Tür und geleitet unser Juristenpaar ins Büro.

Kollege — Ach, wie schön, darf ich die werte Gattin kennenlernen. Hier ist vorübergehend unser Büro, wenn Sie erlauben, kommen Sie doch.

Harald — Papiere habe ich keine mitgebracht, wir wollten ja nur ganz zwanglos uns austauschen, nicht wahr?

Kollege — Je zwangloser desto besser, da war einmal das mit der Investorengruppe aus Holland, die sich auf Vertragsschutz spezialisiert haben, und auch hier aktiv sind, und dann die chinesische Handelsfirma mit Niederlassungen im Rheinland und Rotterdam, hier bei uns und auch bei euch in Lingen, äh, Kaffee? Setzt euch doch, wir sind hier etwas familiär und provisorisch.

Harald — Alles klar, danke, oder bitte für den Kaffee. Du auch, Prudence? - *(sie nickt Zustimmung, sie setzen sich an einen länglichen weißen Tisch mit Stahlbeinen)* - Aber deine Handelsfirma ist eigentlich ein Geflecht und Vertragsschutz klingt schon so, als wäre nichts zu schützen, wenn die kommen.

Kollege — Haha, gut gesagt, aber dann handeln wir eben neue Verträge aus, das gibt neue Provisionen, ist doch bestens.

Harald — Wenn da nicht die Zweifel an dem alten Vertrag blieben und dem der das aufgesetzt hat - *Harald wird rot, Prudence merkt das sofort bei einem kurzen Seitenblick.*

Prudence — Zeigen Sie doch mal, was Sie da haben!

Der Kollege blickt erstaunt auf. Daß die "werte Gattin" bei Gericht ist und an den Umgang mit Anwälten gewöhnt, wußte er nicht. Der Überraschungseffekt macht ihn unvorsichtig, sodaß er mit dem Brief einen Verhandlungsgegenstand preisgibt, er murmelt noch etwas von Komplikationen und verfahrenerer Situation und reicht den mehrseitigen Brief mit süffisantem Lächeln weiter.

Harald — Meine Frau kennt die Geschichte, und Vertragsrecht ist ihre Spezialität.

Prudence — *hat bald die Stelle gefunden, auf die es ankommt* — hier wird ein Anwalt der Stadt Lingen erwähnt, bei dem angeblich die beanstandeten Verträge vorliegen. Haben Sie die schon gesehen?

Kollege — Kann ich jederzeit haben.

Prudence — Können Sie nicht, er hat sie nicht. - *sie gibt den Brief zurück und ergreift, um ihre Erleichterung zu verbergen, die Kaffeetasse. Harald tut ein gleiches, der Kollege versteht überhaupt nichts, aber daß ein großes Geschäft zusammengebrochen ist, ahnt er.*

Kollege — Wie darf ich das verstehen? Aber wenn Sie meinen, dann lassen wir das vorerst, und kommen zur Sinimex, diesem chinesischen Konglomerat. Kennen Sie deren Verträge auch besser als ich?

Prudence — Sein Sie nicht gekränkt, der Lingener Anwalt wollte meinen Mann reinlegen, das konnte ich nicht zulassen. Und was die chinesischen Firmen betrifft, sollte es keiner wagen, mit nationalen Vorurteilen zu kommen. In China sind viel mehr Menschen, und sie sind viel besser organisiert als wir hier. Dabei haben sie uns noch gar nicht die Rechnung für die europäische Kanonenbootpolitik präsentiert. Aber macht ihr mal weiter ...

Harald — Ok, danke, meine liebe Frau, das mit Sinimex dürfte nicht so schwer sein, zumal wir in der Lingener Sache Vertragstreue beweisen. Sein Sie ehrlich, Kollege, am ehesten ist allen Beteiligten geholfen, wenn wir gute sichere Verträge aushandeln. Darin dürfen keine Hintertüren sein, aber wenn es zu Unsicherheiten kommt, was leider immer möglich ist, sollte man nur auf das

gemeinsame Interesse einer guten Lösung setzen. Wer Verträge torpediert, mit dem läßt sich keiner mehr ein. Stimmt das nicht?

Kollege — Nun ja, unwohl war mir von Anfang an, und das Problem mit Sinimex besteht im wesentlichen darin, daß sie wegen der Lingener Sache allgemein daran zweifeln, ob wir zuverlässige Partner wären. Allerdings muß ich erstmal wissen, wie die Stadt Lingen dazu steht, aber dann würde ich in Ihrem Sinne alles vorbereiten. Können wir so verbleiben?

Harald — Selbstverständlich, ich bin wirklich froh daß wir uns so geeinigt haben - *etwas leiser* - und hoffe daß es dabei bleibt.

Prudence wirft einen vernichtenden Abschiedsblick auf den Kollegen, den dieser mit ironischen Lächeln weglächeln will, dabei stolpert er beim Türaufhalten über seine großen Schuhe, Größe 47, ist doch schön wie dieser Kerl sich lächerlich macht. Sie nickt noch einmal ohne ihn anzusehen, Harald übernimmt den höflichen Part und schüttelt Hände, er ist aber auch echt erleichtert. Den Rückweg nehmen sie gegenüber durchs Wäldchen, wo sie zum Kanal kommen, und vom Deich aus den Wagenplatz überblicken können. Einige Kinder und Erwachsene lagern am Ufer, springen mit Schwimmreifen und Plastiktieren ins Wasser, viel Geschrei und gute Stimmung.

Harald — Na bitte, jetzt könntest du, hier ist es viel schöner als an der Wese.

Prudence — Mit den Leuten hier? Nee nee, aber ich wollte eben keine großen Reden schwingen, aber dir kann ichs ja sagen. Nicht nur China, auch Indien wird uns die Rechnung für die Kanonenbootpolitik noch vorlegen, und Europa und die USA werden versuchen Indien und China gegeneinander auszuspielen, wie man das eben macht, aber da kommen noch Probleme auf uns zu. Komme ich mir eigentlich lächerlich vor in meinem Frauengericht. Der Klimawandel wird ein übriges tun, die Kriege und die Kriegsfamilien werden alle einzeln vor Gericht verhandelt werden. Und es wird um eine Neuordnung gehen, die mit Sicherheit europäisch sein wird, aber verordnet oder so ähnlich wird es von China und Indien. Das ist der Grund, darum bin ich meistens so genervt, weil das keiner verstehen will, ach das widert mich so an.

Harald — Verstehst du selbst, woher das bei dir kommt? Dein Haß war schon immer in dir drin, nur mir gegenüber hast du ihn, naja, meistens weggelassen, oder?

Prudence — Das ist mir bewußt, aber warum weiß ich eigentlich nicht, denn mir ist ständig danach die Zähne und Klauen zu zeigen, ich bin so ungeduldig, nein schlimmer, angewidert.

Harald — Sowas sollte man aber in beruflichen Dingen unterdrücken.

Prudence — Kann ich nicht, fast überall bin ich angepißt und angeekelt und in Alarmstimmung, es wird sogar schlimmer bei mir, ich habe beobachtet, wenn die Leute älter werden, sind sie allgemein unduldsamer, vonwegen liebe Oma, und die Opas erst, deshalb wählen sie die rechten Ordnungsparteien. Verstehst du das denn, oder bist du noch zu jung für den Altersfrust? Ich hab schon gedacht, es liegt dran, wenn man morgens nicht aufstehen mag oder einem den Tag über die Knochen wehtun. Eine Freundin hatte schon mit 40 deformierte Füße, die Beate mit ihrer Galerie. Schluckt Tabletten um ihre Stimmung aufzuhellen, geht ins Museum und macht eine Expressionismustherapie ... sagt sie, die Farben und Formen auf sich wirken lassen ...

Angestellte — Guten Tag, Herr Petersen - *Harald schaut verdutzt und erkennt die Angestellte aus der Muckibude im Badeanzug am Ufer.*

Harald — Aber Hallo, na sowas!

Prudence — *(dreht sich nochmal um nach der frechen Person, ihr ist Haralds jugendliche Ausdrucksweise aufgefallen)* — Wer war das denn?

Harald — *(ganz ruhig, etwas zu ruhig)* — Das ist die Angestellte vom Fitnesscenter.

Prudence — So ein Biest! Wie provozierend sie mir nachgesehen hat.

Harald — Aber du hast dich doch umgesehen, sie wollte höflich sein.

Prudence — Du verteidigst sie?

Harald — Soll ich mir ein anderes Fitnesscenter suchen?

Prudence — *schweigt und schweigt*

Harald — Jetzt möchte ich für dich schönes Wetter machen, kritisiere mich also nicht, ich weiß daß wir beide schönes Wetter brauchen, auch wenn ich jünger erscheine als ich bin und leichter für was zu begeistern. Ich denke, das bei dem Kollegen eben ist optimal gelaufen, und du hast das super gemacht, also freu dich über unsern Erfolg. Und dann möchte ich dich gerne ins Theater einladen, nicht das große, ein kleines experimentelles Theater hinterm Bahnhof ... sag Ja!

Sie gehen den ganzen Weg am Kanal entlang bis zur Schleuse, eine kleine Straße über die Tore der Doppelschleuse, zwischen denen das Wasser hin und her gepumpt wird, um Wasser zu

sparen. Sparen sollen auch die Frachtschiffe, sie ersetzen je 100 LKWs, und täglich gehen bis zu 100 Schiffe hier durch, und hier wie bei allen Städten entlang des Kanals hat sich Industrie angesiedelt. Insofern ist der Kanal mit entsprechender Ansiedlung schon eine sinnvolle Lösung, denkt Harald, und beobachtet seine Frau, ob diese lange Wanderung sie von ihrer Anspannung etwas runtergebracht hat. Jeder beobachtet anders, und dieses Paar hat sich schon lange auf eine Arbeitsteilung in der Wahrnehmung des andern eingelassen, was zu dem häufigen Mißverständnis führt, einander nicht zu verstehen. Nein, nur die Perspektive ist verschieden, und die Erklärungsmuster sind erlernt, es könnte viel einfacher sein mit Toleranz. Bei der Schleuse bleiben sie stehen und beobachten das gleichzeitige Heben und Senken in beiden Kammern. Bei so einem Spektakel kommt das kindliche Staunen noch bei jedem zum Vorschein. Aber dann beschließen sie, nach dieser Erholungspause auch noch den Weg zum Bahnhof zu Fuß zu machen.

Das Hinterhoftheater ist ein langgestreckter flacher Bau, wie gesagt, sehr experimentell, heute ohne Maske und Kostüm, keine Bühne, keine Trennung zum Publikum, zwei Prolls sitzen auf Stühlen mitten im Zuschauerkreis und führen Reden, die sie teilweise ans Publikum richten und deren Antworten sie gleich einbauen. Mit der Zeit merkt man, daß die nachlässige Kleidung der Schauspieler die unerwartet scharfen Dialoge unterstreichen soll, der Regisseur hätte genauso gut zwei steife Herren in Frack und Zylinder auftreten lassen können, um die auf Äußerlichkeiten fixierte Wahrnehmung ins Leere laufen zu lassen, um der Sprache die eigentliche Bedeutung zu geben. Es funktioniert, obwohl nicht mehr passiert als daß zwei Menschen sich Grobheiten und Zärtlichkeit sagen, Sehnsüchte und Ängste mitteilen, Enthüllungen, Peinlichkeiten, Erschütterndes, Lächerliches, Betrug und Abbitte - Prudence, die dergleichen von ihren Verhören zum Zweck der Rechtsfindung kennt, erlebt die Verhandlung ihres Lebens, denn bisweilen übernimmt der eine, dann der andere den Part des gnadenlos gerechten Richters. Lachen kann sie darüber nicht. Da nicht ersichtlich ist, wer Mann oder Frau oder überhaupt Vertreter eines Geschlechts ist, werden alle Vorwürfe und Rechtfertigungen substanzlos, die Zuschauer und mit ihnen eine auf demokratische Gleichmacherei bedachte Richterin fühlen sich am Ende überflüssig. Das Ende kommt etwas abrupt, "mit dir kann man ja nicht reden" - "aber dafür lang und ausführlich", und damit verlassen die Schauspieler den Raum. Das wars.

Prudence — Wars das?

Harald — Hm ...

Prudence — In der Wirklichkeit läuft das aber völlig anders, vielleicht kennen die hier nicht die Wirklichkeit.

Harald — Oder sie wollen eine andere Wirklichkeit. Möchtest du im Theater Sachen hören, die du schon kennst?

Prudence — Warum fällst du mir in den Rücken?

Harald — Ich bin müde. Darf ich einen Kaffee trinken vorne an der Bar? Magst du auch, oder Wein haben sie hier auch?

Prudence — Müde? Wollten wir nicht noch in die Frauenstraße?

Harald — Doch, ja, im Moment bin ich erschöpft, das Stück hat mich etwas mitgenommen, es ging so schnell dauernd hin und her. Du kommst mit sowas besser klar.

Prudence — Also gut, ich habe mich wahrscheinlich unnötig aufgeregt, und dann hätte das Theater ja sein Ziel erreicht. Ich spüre schon die Gereiztheit, die mich in der Frauenstraße erwartet, das sind dieselben Leute wie vorhin am Kanal, und eigentlich auch hier im Theater. Ich wollte doch immer prinzipiell allem Neuen gegenüber aufgeschlossen sein, wie es in solcher provinziell-großstädtischen Umgebung mit Studentenkneipen an allen Ecken sein muß. Heute habe ich meinen Zenit schon überschritten, du mußt mir helfen durch diesen Tag zu kommen. Wir gehen das Stück zu Fuß, die Nachtluft wird mir guttun. Aber erst jetzt das versprochene Glas Wein.

Mitten durchs Zentrum gehts, die Salzstraße, Prinzipalmarkt, (nur dem Leser zur Kenntnis: die Lambertikirche mit hoch oben den Eisenkäfigen für die Wiedertäufer, die hat kein milder Bischof je herunterholen lassen, auf daß ewig die Ketzerei im beschaulichen Münster verteufelt werde - linker Hand genauso folgenlos das Rathaus mit dem Friedenssaal vom 30-jährigen Krieg). (und noch so ein Gedanke: statt auf milde Bischöfe zu warten, könnte eine Bürgerinitiative die Käfige da runterholen und im Beisein unabhängiger Vertreter der Münsteraner Bevölkerung sowie kirchlicher und städtischer Vertreter die Käfige im Dom neben ihren Feinden bestatten lassen - Fontane sah die Notwendigkeit der Würdigung solcher Gegensätze der Weltgeschichte, "ich wüßte nicht, daß etwas je so beweglich und eindringlich zu mir gepredigt hätte wie gerade an dieser Stelle.") Derweil gehen Harald und Prudence Arm in Arm über den Domplatz, Prudence will sich helfen lassen, wie sie gesagt hat, Harald ist nicht mehr müde, sondern besorgt. Ein bißchen geht es abwärts zur Aa, nochmal ne Kirche, und dann Frauenstraße Nummer 24, ältestes besetztes Haus, legendär, Studentenrevolte, aber richtig ab ging das mal. Ein altes Gemälde nimmt die ganze Wand der Gaststube ein, Gerhard Meyerratken hat es gemalt, die damaligen Revoluzzer sind drauf zu sehen. Links der Tresen, davor eine Reihe Barhocker, rechts lauter kleine Tische mit vielen Stühlen, Bänke an der Wand, und hinter der Tür eine Ablage für reichlich Flyer und Infos. Natürlich ist der Laden proppevoll, ans Ende des Tresens bei der Wand könnte man sich hindurchquetschen und auch etwas zu trinken bekommen. Und solange der Wirt mit dem Zapfen einer großen Bestellung beschäftigt ist, können Prudence und Harald den Gästen an den Tischen beim Essen zusehen, mexikanisch, türkisch, international, der Koch hat einen guten Ruf. Am ersten Tisch sitzen zwei Paare mit Nudeln und irgendwas, die Jungs mit Hoodies und die Mädchen mit Party-irgendwas und Ginger-Ale. Nächster Tisch sechs Frauen mit zwei Salatschüsseln, Kaffee, Erdbeershake (wahrscheinlich Sojamilch), Bionade, Bitter Lemon, O-Saft und keine Ahnung, dann eine Runde gezapftes Bier mit Studies drumrum, dann auf Teakholzbrettern Gebackenes, weiß nicht wie das heißt, aber scheint zu schmecken, und alle reden beim Essen, es summt und lacht und wird auch mal laut. Die weiteren Tische bis zur Wand sind auch vollbesetzt, man drängelt sich, aber da schiebt der Wirt zwei Biere zu Harald, der schnell den Schein hinlegt und abwinkt. Hat sich das Warten gelohnt. Harald macht eine auffordernde Geste zu Prudence, sie hören auf die Gäste zu beobachten und wenden sich einander zu, trinken einen Schluck, zu sagen gibt es nichts, noch einen Schluck, Prudence schiebt sich mit der Schulter an Haralds Seite, es gibt immer noch nichts zu sagen.

Prudence — (fühlt sich gestärkt von Haralds Nähe, oder auch vom Alkohol, sie mustert erneut das Kneipenpublikum) — Was kuckt die Göre dauernd zu dir? Kennst du die etwa?

Harald — Nicht daß ich wüßte, die ist aber sehr jung. Und wir beide sind es nicht, warum grämst du dich darüber?

Prudence — Wenn du mich durchschaust, warum läßt du mich nicht einfach sitzen? Warum schmeißt du mich nicht raus aus dem Haus eurer Familienstiftung?

Harald — Prudence, wir sind fuffzig, das geht nicht mehr.

Prudence — Was ist das für ein Argument? Wenn ich doch dein Unglück bin, dann, das habe ich so gelernt, das ist mein Beruf, die unglücklichen Ehen zu trennen. Und da du kaum etwas eigenes hast, spielt das Geld keine Rolle. Was ich selber besitze, möchte ich nicht gerne abgeben, aber wie ich dich kenne, wirfst du mir noch alles Geld hinterher und wenn ich im Krankenhaus bin oder so, kommst du mit Blumen.

Harald — Stimmt. Ich trag dir nichts nach, nur als du mal diese Affäre hattest, wollte ich dich nie wieder sehen, weißt schon.

Prudence — Dann muß ich mir einen andern angeln ... aber will keiner, mit dem Beruf, mit über 50, mit meiner Dauerwelle und ach nein.

Harald — Prudence, wir sind zu alt für sowas, da kommt nichts gutes bei raus. Sei vernünftig.

Prudence — Ich werde nie vernünftig sein, ich habe etwas Brennendes in mir, das kann keiner löschen, nur manchmal ist es wie eine weiche Decke, die sich über mich legt, weißt du, als Kind saß ich bei meiner Oma am Fenster, und es schneite und ich sah wie die Vögel sich im Gebüsch verkrochen. Ich habe mich nicht bewegt und ganz lange zugekuckt. Danach hab ich es der Oma erzählt und sie sagte mir das Gedicht mit den drei Spatzen von Morgenstern auf, und obendrüber schneit es, Huh!

Harald — was ist mit deinen Augen? (er nimmt ihre Hand)

Prudence — Ach Quatsch, laß los! Aber die Göre da kuckt so, so neugierig. Die war vorhin auch am Kanal beim Baden, zusammen mit der frechen Person, jetzt erkenne ich sie, und die hat Augen wie du. Ich frage mich, was sie von dir will.

Harald — Na hör mal, was habe ich damit zu tun?

Prudence — Ist das, ist das etwa deine Tochter?

Harald — Mensch, laß uns abhauen! Ich will es gar nicht wissen!

Prudence — Angsthase, das will ich jetzt wissen!

Prudence steht auf und zwingt sich an den Tischen vorbei, aber Harald denkt gar nicht erst nach ob er Panik hat, er haut einfach ab. Draußen schöpft er Atem, überlegt, gehe ich jetzt nach Hause, oder warte ich auf Prudence?

Gerda — Komm, Papa, laß uns gehen, bevor die Hexe kommt.

Eine unbekannte, vertraute Stimme spricht ihn an, dieselbe Panik, die ihn aus der Kneipe vertrieben hat, macht ihn jetzt bewegungslos, orientierungslos, das Mädchen steht vor ihm, und er sieht sofort ihre Mutter vor sich, dieselbe Haltung, dieselbe Sprache, in seinem Kopf gerät etwas durcheinander, als wäre er umgepolt, ausgelöscht, verdoppelt und aus der Zeit gefallen. Es ist auch nicht sicher, ob das schon ein Traum ist.

Harald — *(weniger aus Widerspruch als um sich des Wortes zu vergewissern)* — Hexe?

Gerda — Rita hat mir alles erzählt. Rita ist meine Freundin, sie arbeitet im Fitnessstudio und wir studieren zusammen. Komm jetzt, da unten am Wasser bei den Gärten findet sie uns nicht.

Harald — Ja aber, ich kann doch ...

Das Wort "nicht" bleibt ihm im Hals stecken, er hat sich nie nach seiner Tochter gesehnt, das einzige sind diese ungewissen Träume, von denen er der Angestellten im Fitnessstudio berichtet hat, und nun nimmt Gerda ihn am Arm, während er etwas Beklemmendes im Hals spürt.

Gerda — Eigentlich ist es deine Aufgabe, mich aus dieser peinlichen Lage herauszuholen, ich mache das nur ausnahmsweise, weil du dich im Wald verlaufen hast. Ich weiß auch wie du da herauskommst, du mußt einfach nur mir folgen. Ich bin der Sinn deines Lebens.
